



HABARI

Zeitung der Freunde der Serengeti Schweiz (FSS)

23. Jahrgang Nr. 2/08



FSS-Jahresbericht 2007

Respektlosigkeit straft der Kilimanjaro

Die Urvölker als Klimaopfer

Ein Bruchteil der Realitäten

Es soll einmal gesagt sein: Wir hätten so viel mehr Relevantes zu berichten als das, was Sie jetzt auf diesen 16 Seiten lesen werden. Doch mehr Seiten kosten mehr Geld, und dieses wollen wir unseren afrikanischen Partner-/innen zukommen lassen. In der Berichterstattung konzentrieren wir uns auf das Allernotwendigste. Wir versuchen, ehrlich und so gut wie möglich über Afrika und seine Menschen, über die Wildtiere und die FSS-Arbeit zu informieren. Daraus entsteht ein kleines Mosaik von Aktualitäten, das trotz seiner Dichte immer nur einen kläglichen Bruchteil der zahllosen Realitäten wiedergeben kann. Etwas, das wir uns stets vor Augen halten sollten – nicht nur beim HABARI, beim ganzen Medienangebot.

Und dies besonders jetzt, wo rücksichtsloses Wirtschaftswachstum, Rohstoffverknappung, Profitdenken, politische Kurzsichtigkeit und Umweltzerstörung die Welt zunehmend brutalisieren und noch komplexer werden lassen – zunächst vor allem zum Schaden der Ärmsten. Sie müssen jetzt auch in Ostafrika für Essen und Treibstoffe plötzlich mehr als das Doppelte bezahlen. Woher nehmen? Was machen? Wie überleben? Millionen betroffener Afrikaner/-innen plagen solche Fragen. Sie leiden selbst in Kenia und Tansania bereits jetzt an Hunger, derweil wir als Tourist/-innen ihre Naturwunder bewundern, zumeist ohne von dieser einen Not unter vielen anderen existentiellen Nöten etwas mitzubekommen. Denn zu oft ist das, was wir rasch einmal sehen, nicht das, was die meisten unserer afrikanischen Gastgeber/-innen Tag für Tag auch durchmachen müssen.

Das sollten wir uns bewusst sein, ohne dabei zu resignieren. Wir können, das zeigt der hier folgende Jahresbericht 2007 von Beni Arnet, als FSS-Mitglieder helfen, unterstützen und die Misere der einheimischen Bevölkerung etwas lindern. Bescheiden zwar, aber umsichtig und so wirkungsvoll, dass in den mit Sicherheit schwieriger werdenden Zeiten hoffentlich auch der Schutz der Wildtiere erhalten bleibt. Dies ist weit besser als ein Null-Engagement. Und wohl auch einigermassen menschlicher und tierfreundlicher als der nur selbstbezogene Erlebnis- und Voyeurismus, dessen Profite vielfach nicht einmal im betreffenden afrikanischen Land bleiben. Auch dies wären wichtige und Seiten füllende Themen: in einem nächsten Heft – wenn möglich.

Ruedi Suter

Inhaltsverzeichnis

Kilimanjaro: Achtung fordert der Erhabene	3
FSS-Jahresbericht 07: Ein Lob für die Beziehungspflege und Effizienz	6
Artenschutz: Helfen Sie schützen	11
Klimawandel: Urvölker mit düsterer Zukunft	11
Abfall: Tödlicher Elektroschrott	11
Olympia: Die Fackel in Afrika	13
Aberglaube: Morde an Albinos	13
Schmunzelstory: Die Schildkröte «Arap Moi»	14

Habari-Impressum

Ausgabe: 23. Jahrgang, Nr. 2/08, Juni 2008

Herausgeber: Verein Freunde der Serengeti Schweiz (FSS)

FSS-Vorstand: Beni Arnet, Präsident; Bruno Karle, Kassier; Silvia Arnet, Sekretärin.

Sekretariat FSS, Inserate: Silvia Arnet, Postfach, CH-8952 Schlieren. PC: 84-3006-4

Tel.: ++41 044 730 75 77, Fax: ++41 044 730 75 78

Web: www.serengeti.ch, E-Mail: info@serengeti.ch

Redaktion: Ruedi Suter, Pressebüro MediaSpace, Postfach, CH-4012 Basel

Tel.: 061 321 01 16, E-Mail: fss@mediaspace.ch; Monica Borner

Titelbild: Gepardengruppe, Foto: David Pluth, Fotografx, Stäfa

Leserbriefe: Bitte an die Redaktion. Kürzungen vorbehalten

Wissenschaftlicher Beirat: Zoologin Monica Borner, Zürich, und Zoologe Dr. Christian R. Schmidt, Frankfurt am Main.

Layout: provista – concept • prepress • publishing • design, Urs Widmer

Lettenweg 118, CH-4123 Allschwil, Tel.: 061 485 90 70, E-Mail: info@provista.ch

Druck: Reinhardt Druck, Basel

Habari-Abonnement im Mitgliederbeitrag inbegriffen. Der FSS ist ZEW-Mitglied.

Habari heisst «Nachricht» auf Kisuaheli. Es erscheint 4x im Jahr.



Afrika – das war für mich schon immer etwas Besonderes. Afrika und der Kilimanjaro – als mystischer Wächter dieses Kontinents. Seit jeher fasziniert mich das Reisen, und ich habe es zu meinem Beruf gemacht. Seit 14 Jahren bin ich Reiseleiter und auf allen Kontinenten mit Gruppen unterwegs. Dabei machte ich eine interessante Erfahrung: Es gibt Gegenden auf dieser Welt, von denen wir Reisende nie genug bekommen können. Sie lassen uns nicht los, sie ziehen uns zu sich zurück, immer und immer wieder. So ein magnetischer Ort ist auch der «Kili», dieser gewaltige Berg mit der weissen Kappe, der sich so unerwartet, so plötzlich aus der Massai-Ebene gen Himmel reckt.

VON MATTHIAS GREINER*

Und jetzt ist es wieder soweit: Wir wollen auf diesen Berg der Berge Afrikas. Wir, das ist eine Gruppe von neun Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die gerade den Bus in Moshi besteigt. Die nordtansanische Stadt liegt zu Füßen des Kilis, von hier aus starten die meisten Expeditionen. Der Bus rollt los. Wir fahren durch Dörfer und entlang fruchtbarem Ackerland zum Machame Gate, dem Eingangstor des Kilimanjaro-Nationalparks. Hier werden unsere Visa kontrolliert, dann heuern wir zusätzliche Träger an. Und los geht es. Bald schluckt uns der Regenwald, Nebel umhüllen uns, der Wald wirkt immer geheimnisvoller.

Doch auf zirka 2900 Meter Höhe treten wir in die Heidelandschaft hinaus. Wenig später erreichen wir nach fast sechs Stunden unser erstes Camp: Machame. Die Zelte stehen bereits, und wir können uns an Tee, Kaffee, Popcorn, Nüssen und Keksen erlaben. Die Stimmung ist prächtig. Auf dem Weg hatten wir bereits die erste Gelegenheit, uns mit unseren Begleitern und Begleiterinnen anzufreunden. Wir erfuhren etwas über ihre Familie, wo sie lebten, was sie beruflich machten und natürlich wie oft sie schon den Berg bestiegen hatten.

Top-Sportler machen schlapp

Nächster Morgen: 7 Uhr Tagwache, 7.30 Uhr Frühstück mit Kaffee oder Tee, Eiern, Toast, Porridge, Marmelade. 8.30 Uhr Abmarsch zum nächsten Camp. Wir rechnen mit vier bis fünf Stunden. Langsam stapfen wir durch die Heidelandschaft den Berg hinauf. Bis 1961 und der Unabhängigkeit Tansanias hiess der

* Matthias Greiner ist Weltreisender und Reiseleiter

Achtung fordert der Erhabene

Er sieht gemütlich aus. Aber wer ihn besteigen will, darf ihn keinesfalls unterschätzen. Auch als Top-Sportler nicht: Der Kilimanjaro zwingt alle jene zur Umkehr, die ihm nicht den nötigen Respekt zollen. Notizen zu einer Kili-Besteigung.

«Kili» oder «Kibo» noch «Kaiser Wilhelm Spitze». Das wissen heute nur noch wenige.

Mittagspause. Dann weiter. Der Pfad wird nun steiler. Um 14.30 Uhr erreichen wir den zweiten Übernachtungsplatz. Das Shira Camp liegt einzigartig auf einem Hochplateau. Es bietet einen fantastischen Blick auf den benachbarten Mount Meru – übrigens wie der Kili ein erloschener Vulkan – auf den South Circuit und hinauf auf Shira, der neben dem Mawenzi und Uhuru Peak als einer der drei Gipfel des Kilimanjaro gilt.

Wir sind nun 3880 Meter hoch. Ich weiss, von nun an muss aufgepasst werden: Auf dieser Höhe können sich die ersten Anzeichen von Höhenkrankheiten bemerkbar machen: Appetitlosigkeit, Kopfschmerzen, Gleichgültigkeit, Schlafstörungen. Ich werde nun jeden Teilnehmer und jede Teilnehmerin genauer im Auge behalten müssen.

Mein Vorteil ist es, dass ich an Seminaren über Höhenkrankheiten teilgenommen habe, die Gefahren recht gut einzuschätzen weiss und schon öfters in Höhen von über 5000 Meter unterwegs war. Mit solchen Höhen und ihren Auswirkungen auf den menschlichen Körper ist nicht zu spassen. Doch lei-

der wird der wunderschöne, oben mit seiner weissen Rundung so harmlos scheinende Kilimanjaro immer wieder als problemloser Hobby-Berg verkannt.

Selbst von durchtrainierten Leistungssportlern, die nur mitleidig lächeln, wenn ihnen beispielsweise ein tansanischer Träger wohlmeinend rät, die Kili-Flanken nicht zu erstürmen, sondern sie «pole pole» (langsam) anzugehen. Oder die insgeheim jene Berggänger belächeln, die einfach gemütlich dahingewandern. Viele dieser Top-Sportler zwingt der Kili gnadenlos in die Knie, und sie müssen ihren Aufstieg frühzeitig abbrechen, umkehren oder sogar heruntergeholt werden.

Ich denke an die drei durchtrainierten jungen Schwedinnen, welche den ersten Teil der Strecke rennend zurücklegten. Das Resultat: Eine nach der anderen musste aufgeben. So geht das. Neuster Trend ist jetzt das Doping. Eine Schweizer Reisegruppe, so erfuhr ich, hatte sogar eine Ärztin dabei, die jeden Abend an alle Teilnehmenden Diamox-Tabletten verteilte! Mein Stil ist das nicht.

Denn wer dem Kili Respekt zollt, ihn Schritt für Schritt und pole pole angeht, der hat durchaus gute Chancen, einen der drei

Gipfel zu erreichen. Unser Ziel, der Uhuru Peak, ist und bleibt eine Hochgebirgstour mit allen Gefahren eines Fünftausenders. Kurzum: Eine gute Akklimatisierung ist das Wichtigste. Entsprechend habe ich mich auf diese Bergbesteigung vorbereitet und vor meiner Reise nach Afrika zum Konditions-Aufbau Wanderungen mit leichtem Lauftraining unternommen und mich regelmässig aufs Fahrrad geschwungen. Zudem



Foto: Matthias Greiner



Fotos: Matthias Greiner

ernährte ich mich gesund und verzichtete schon mehrere Tage vor der Besteigung auf Alkohol. Mental hämmerte ich mir vor allem etwas ein: pole pole!

Anpassung durch pole pole

Am nächsten Tag nehmen wir die dritte Etappe in Angriff. Unser heutiges Ziel ist das Barranco Camp, zwischen sechs und sieben

Stunden vom Shira Camp entfernt. Der Weg an der Flanke des Kilis entlang besteht aus einer bizarren und wüstenartigen Landschaft. Immer wieder zieht uns die vielfältige Pflanzenwelt in den Bann. Wir bestaunen Lobelien, wir bewundern die mehrere Meter hohen Baumsenezien. Was für unglaubliche Formen die Natur doch hervorbringt! Ich bin froh, dass sich unsere Gruppe an dieser prächtigen Flora erfreuen kann. Niemand darunter,

wie ich es auch schon erleben musste, der blind durch die Gegend stapft, weil er nur eines im Sinn hat: das Ankommen auf dem Gipfel. Nein, das hat der Kilimanjaro nicht verdient. Nicht nur seine höchsten Punkte, auch sein von vielen Sehenswürdigkeiten gesäumter Weg soll unser Ziel sein. Jedenfalls soll uns der heutige Tag mit seinen rund 720 Höhen- und 650 Tiefenmetern auch zur Akklimatisierung dienen. Pole pole. Und so übernachteten wir auf der gleichen Schlafhöhe wie in der Nacht zuvor.

Vorher aber lernen wir uns wieder etwas besser kennen. Beim Trekking kommt man meistens am späten Nachmittag im Camp an. So bleibt genügend Zeit, sich mit den Reisenden anzufreunden. Mich interessieren die Menschen, mit denen ich unterwegs bin. Und manchmal entsteht ein gutes, freundschaftliches Verhältnis. Auf jeder Reise entwickeln sich aber auch Freundschaften zwischen den Einheimischen und den Urlaubern, die sich dafür interessieren, wie die Menschen des Gastlandes leben. Ich selber habe auch sehr guten Kontakt zu meinen Guides, die mich begleiten.

Ein neuer Tag bricht an, Etappe Vier liegt vor uns. Nach dem wie gewohnt üppigen Morgenessen geht's los. Gleich am Anfang erwartet uns die Breach Wall: der steilste Aufstieg der Tour. Er ist so steil, dass wir beim Aufstieg die Hände zu Hilfe nehmen müssen. Auf 4000 Meter Höhe erwartet uns eine karge und wüstenähnliche Vegetation. Im Barafu Camp angekommen, genießen wir einen herrlichen Blick auf den Mawenzi. Nach dem Abendessen legen wir uns früh in den Schlafsack. Einige unter uns schlafen schlecht – die Höhe und die Nervosität auf den morgigen Tag machen sich bemerkbar.

Die Eishaube schmilzt

In zwanzig Jahren dürften die heute noch meilenweit sichtbaren Gletscher am *Kilimanjaro*, dem höchsten Berg Afrikas, verschwunden sein, warnen Klimaexperten und Geowissenschaftler. Grund dafür seien fehlende Niederschläge, wachsende Verdunstung und steigende Temperaturen aufgrund des Klimawandels. Ein Augenschein der Nachrichtenagentur Presstext auf dem 5895 Meter hohen Gipfel bestätigte, dass der Schnee bedrohlich schmilzt. Die schrumpfende Schneekrone auf dem tansanischen Berggipfel an der Grenze zu Kenia drei Grad südlich des Äquators sei vor allem auf eine Trockenperiode zurückzuführen, die seit mehr als 120 Jahre anhält, erklärte der Innsbrucker Geograph *Georg Kaser*, der zusammen mit *Philip Mote* von der University of Washington an einem mehrjährigen Forschungsprojekt zu dem tropischen Gletscher arbeitet. Der Kilimanjaro sei daher ungeeignet, als Negativbeispiel für die globale Erderwärmung herzuhalten. Touristikexperten vor Ort lassen diese Ansicht nicht gelten. Sie behaupten, dass die mittlerweile auch im Winter (Juli/August) relativ hohen Temperaturen auf dem Gipfel (weit über 0 Grad tagsüber) für die rasche Schneeschmelze (hier eher Schneeverdunstung) verantwortlich seien. «Der schneebedeckte Berg ist neben den Safariparks grösster Arbeitgeber Tansanias», erklärt der Tourguide von Snowpeaks, *Michael Gichigo*, gegenüber Presstext. «Es wäre eine Katastrophe für das ganze Land, wenn das Wahrzeichen Tansanias ohne seine Schneekuppe dastünde.»

Allein 25 000 Touristen aus aller Welt versuchen jährlich den beschwerlichen Aufstieg auf den Kili. «Das Eis wird immer weniger, weil neugefallener Schnee nicht an den steilen Wänden des Gletschers haften kann», erklären die Klimaexperten. Der Schnee fällt auf den aschigen, schwarzen Boden und schmilzt oder verdampft, anstatt neues Eis zu bilden. Laut den Fachleuten schrumpft die Eiskuppe zurzeit um einen Meter pro Jahr. Monica Borner, Vorstandsmitglied und wissenschaftliche Beirätin des FSS, verweist in diesem Zusammenhang auf die Zukunftsprobleme der Menschen und Tiere, die am Fuss des Berges leben: «Die Gletscher sind ein wichtiges Wasserreservoir und für die Wasserversorgung der Ebenen lebensnotwendig. Wie aber wird es dort aussehen, wenn das Wasser fehlt?» Dass das Eis schnell schmilzt, zeigt ein Blick in die jüngste Geschichte. Als der deutsche Geograf *Hans Mayer* und sein österreichischer Begleiter, der Alpinist *Ludwig von Purtscheller*, im Jahre 1889 als Erste auf dem Gipfel des «Kibo» standen, war der Berg noch vollständig von Gletschern bedeckt. Davon sind heute nur noch vereinzelte Eisinseln übrig. Mitarbeiter und Freunde der Nachrichtenagentur Presstext haben vor einem Jahr auf seinem Gipfel eine Aktion gegen den Klimawandel gestartet. Ziel ist es, mit vermehrter Berichterstattung über Ursachen und Auswege zu informieren. *fss/pte*

Wind und Wundervolles

Um Mitternacht werden wir geweckt. Etappe Fünf bricht an. Die Nacht ist kalt und windig. Wir erhalten eine kleine Stärkung: Kekse und heissen Tee. Dann brechen wir auf. Ich bin ziemlich weit vorne und sehe vor und hinter mir die Lichterleine der Taschenlampen. John, unser Führer, geht voraus. Für alle Fälle marschieren drei weitere Guides mit. Der Weg führt senkrecht hinauf, Schritt für Schritt, Stunde um Stunde. Der Aufstieg scheint uns endlos, immer nur hinauf. Wann werden wir den Stella-Point erreichen? Nach drei Stunden klagen zwei Teilnehmer über die ersten Kopfschmerzen – auf dieser Höhe keine Überraschung. Ich gebe Aspirin und beobachte nun meine Mitwandernden aufmerksam. Wie ist der Gang, wie die

Bewegungen? Der Wind wird heftiger und empfindlich kalt, lange Pausen liegen nicht mehr drin, die Kälte ist zu beissend.

Plötzlich geschieht es: Der Wind peitscht einer Teilnehmerin Sand ins Auge. Sie sieht kaum mehr etwas. Wir halten kurz an und versuchen, ihr das Auge auszuspülen. Doch der Wind tobt viel zu fest. Nach kurzer Besprechung entscheiden wir gemeinsam, dass sie mit einem unserer Guides zum Baranco Camp zurückkehrt. Es ist schmerzhaft, jemanden so kurz vor dem Gipfel zurück schicken zu müssen. Langsam wird es heller – und schon erblicke ich den Stella-Point! In der Gruppe geht das Trekking auf einmal wie von alleine, und manche, die an ihre Grenzen gestossen sind, schöpfen wieder Kraft.

Wir erreichen den Stella-Point genau richtig – 20 Minuten vor Sonnenaufgang. Das Morgenrot über den gewaltigen Ebenen Afrikas raubt mir den Atem. Nach einer kurzen Pause geht's weiter, Richtung Gipfel. Unterwegs bestaune ich die gewaltigen Gletscher, es ist der 6. Oktober 2004, morgens 6.40 Uhr. Ein eisiger Wind peitscht uns um die Ohren. Dann erreichen wir den Uhuru Peak, 5895 Meter über Meer. Was für ein Gefühl! Überglücklich genieße ich diesen



einzigartigen Moment. Noch einmal sehen wir uns am fantastischen Panorama satt, dann steigen wir den steilen Weg zu unserem Camp hinunter. Die Träger begrüßen uns mit einem herzlichen Lächeln und gratulieren. Mit müden Beinen aber zufrieden erreichen wir das Rau Camp. Hier ist es sommerlich warm, und langsam begreife ich, was wir an diesem Tag geleistet haben.

Am nächsten Morgen wird vor Etappe Sechs das letzte Frühstück in der Höhe eingenommen. Dann werden die traditionellen

Gruppenbilder geschossen. Drei gemütliche Stunden bergab – und wir erreichen das Gate. Die Besteigung des Gipfels zählt, wenn der Stella oder Gillmans Point erreicht ist. Darum erhalten wir die Urkunde mit der grünen Umrandung. Und jene, die noch die letzten 150 Höhenmeter zum Uhuru Peak erklommen haben, erhalten die Urkunde in Gold. Das Wertvollste ist für mich aber etwas ganz Anderes: Die Erinnerung an eine grandiose und unvergessliche Bergwanderung auf den mystischen Kilimanjaro. 🐾



Tiere im Kili-Nationalpark

Der Kilimanjaro-Nationalpark, 1973 gegründet, umfasst 755 Quadratkilometer mit teils dichten Wäldern, die von Elefanten, Büffeln, Leoparden, Affen, Antilopen wie dem gefährdeten Abbotducker und verschiedenen Vogelarten belebt sind. 1997 wurde der Park zum Weltnaturerbe erklärt. Seine Ranger kämpfen gegen Wilderei, Holzdiebstahl und den wachsenden Bevölkerungsdruck entlang seiner Grenzen. Auf die Bergspitzen führen verschiedene Routen. Die hier beschriebene Besteigung wird vom Schweizer Trekkingspezialisten Globotrek durchgeführt:

1. Etappe: Machame Gate 1840 m – Machame Camp 2990 m, 5-6 Std.
2. Etappe: Machame 2990 m – Shira Camp 3880 m, 4-5 Std.
3. Etappe: Shira Camp 3880 m – Barranco Camp 3965 m, 6-7 Std.
4. Etappe: Baranco Camp 3965 m – Barafu Camp 4600 m, 6-8 Std.
5. Etappe: Der Aufstieg zum Gipfel, 12-14 Std., Rau Camp
6. Etappe zurück nach Moshi

KILIMANJARO und die afrikanische Tierwelt



Im Schritt-Tempo neue Welten entdecken

- Aufstieg über die landschaftlich eindruckliche aber wenig begangene Rongai-Route
- Abstieg über die Marangu-Route, die Ihnen den Berg aus einer neuen Perspektive zeigt
- Betreuung durch erfahrene Schweizer Reiseleitung von Globotrek
- Safari zum Lake Manyara, Ngorongoro-Krater und Tarangire-Nationalpark

04.10.08 bis 16.10.08, 22.12.08 bis 03.01.09

ab CHF 6750.– (inkl. Flüge, Taxen, Übernachtungen, Vollpension, Visum, Bewilligungen und vieles mehr!)

164 Seiten Trekking auf www.globotrek.ch

GLOBOTREK
UNTERWEGS ZU NEUEN HORIZONTEN

Neuengasse 30, 3001 Bern, Fon 031 313 00 10, gk@globotrek.ch